



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Zweyte. Eine der grössesten Höllen-Peinen ist, daß die Verdammte sehen, und gesehen werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Fürchtet nur nicht, daß ihr dadurch die gebührende Ehrforcht gegen Gott verlieren werdet; sonst würden die Heilige im Himmel längst aller Ehrerbietbarkeit vergessen seyn, und wer ist wohl verträulicher und öfter auf der Welt mit Gott umgangen, als Moses im alten, Maria die allerseeligste Jungfrau, und die Apostelen im neuen Testament?

gleichwie aber diese hiedurch die Ehr- und Forcht Gottes nicht vergrün- sondern gemehrt: so wird es auch jeder bey sich erfahren, wann er das menschliche Ansehen, und seine eigene Laugigkeit im öfteren genuß hochwürdigsten Sacraments überden will. 2c.



Auf den dritten Sonntag nach 3 König.

Zwente Predig.

Ejicientur in tenebras exteriores. *Matt. 8.*

Sie sollen hinaus geworffen werden in die äußerliche Finsternuß.

Inhalt.

Eine der grössersten Höllen-Weinen ist, daß die Welt damitte sehen, und gesehen werden.

Die Finsternuß an sich ist eine Sache, die einem ein Grausen, Forcht, und Schrecken einjaget, wie es diejenige am besten zu erkennen wissen, welche, nachdem sie ungefehr des Weeges verfehlet, von der einbrechenden finst-

ren Nacht überfallen, sich in der Finsternuß befinden; da bewegt sich ein Blatt auf dem Baum, da man sich kaum ein Maus in einem Loch zu sehen, welche dem erschrockenen Menschen nicht schier den kalten Schweiß auf dem Gesicht bet; darum freuet sich ein solcher Mensch, wann er die Sonne mit gese-

Schritten wieder ankommen siehet, dem Erdboden das Licht mitzutheilen: nichts desto weniger ist dieses Abscheuen von der Finsternuß nicht so allgemein, daß es nicht einige Gattungen der Creaturen geben sollte, welche nicht eine Freud und Vergnügen daran hätten; dann man wird nicht leicht eine Eule oder Fledermauß bey hellem Tage ansichtig werden, bey der Nacht aber fliegen sie haufenweise herum, und halten ihre wacht, da sie den Tag hindurch schlaffen: auch unter den Menschen selbst, wie viele findet man nicht, welche gern mit der Finsternuß zu thun haben? wie lieb ist den Dieben und Mausköpffen die Nacht nicht? wie hassen sie nicht das Licht? ja überhaupt, die böses thun, und nichts gutes im Sinn haben, wie suchen sie sich nicht zu verbergen? wie zu verummern? wie scheuen sie sich nicht entdeckt, und bekannt zu werden, oder andern Tag zu kommen? Qui malè agit, odit lucem, seynd die Wort Christi *Joan.* 3. Wer übel thuet/hasset das Licht. Nicht aber allein diejenige, die böses thun, haben ein Abscheu von dem Licht, sondern auch diejenige, welche böses gethan, und wegen ihrer entdeckten Bosheit sollen gestraffet werden: einer, so etliche Stunden auf dem Pranger zu stehen verdammet ist, wird es nicht einmahl für eine Straff rechnen, wann er die nächtliche Stunden darzu auszuweichen darff, damit er keinen sehen könne, und von keinem gesehen werde; was würde es einem zum Strang oder Schwert verurtheilten nicht ein Trost seyn, wann er es erhalten könnte, daß

das Urtheil heimlich in dem Kerker, ohne an das Tags Licht zu kommen, vollzogen würde? wohl an dann ihr unglückselige, zu den ewigen Flammen verurtheilte, und verdammete Menschen! so höre ich aus dem heutigen Evangelio und Worten Christi, daß ihr in euren Peinen und Tormenten noch einigen Trost findet, weil ihr vor aller Schand und Beschämung mit der dicksten Finsternuß bedeckt seyet, *Ejicientur in tenebras exteriores*, Sie werden in die äußerste Finsternuß geworffen werden: sonst hatte ich bißhero gemeinet, es wäre aus jenem unglückseligen Ort, welches ihr bewohnet, alle Hoffnung einiges Trostes und Zufriedenheit verbannet und vertrieben, jeh aber sollte ich schier auf andere Gedanken kommen, weil euch die allen Boshaften so angenehme Finsternuß verhüllet.

Aber O! wie weit würde ich fehlen, wann ich dieser Meinung beypflichten wollte? dann es ist zwar wahr, daß in der Höll, gemäß den Worten Christi, die äußerste Finsternuß sey, aber nur in so weit, als dieselbige zum Grausen und Schrecken dienet; nicht aber, daß sie zur Verbergung weder eines vor dem anderen, weder vor Gott und seinen Heiligen sollte nutzen, oder behülfflich seyn. Sie werden in der dicksten Finsternuß sitzen, und dainoch so viel Lichts haben, daß sie sich nicht allein unter einander, sondern auch Gott selbst, und seine Heilige einiger maßen sehen, und von ihnen hinwiederum gesehen werden: *Est hæc dispensatio Domini, ut, quando*

O großer Gott! in dessen Bewahrung die Schlüssel zu jenem so starck verriegelten Gegitter und Höllen-Porten seynd, verleyhe uns dieselbe nur diese Stund hindurch nicht, daß wir etliche von denen unglückseligen wollen aus ihrem Kercker heraus lassen, oder ihnen einigen Trost beybringen; dann diejenige, welche von deiner unwidersprechlichen Gerechtigkeit einmahl seynd verdammet worden, die seynd keines Mitleidens werth, laß dieses gottlose Höllen-Gesindel in seinen Weinen heulen und zahnklappen. Das einzige, warum ich diesen Kercker aufzuperrren verlange, ist, damit wir das erschreckliche Torment, welches die Verdammete auch mitten in ihrer Finsternuß durch das Ansehen, und gesehen zu werden auszustehen haben, also mögen zu Herzen fassen, damit doch keiner aus uns so unglückselig sey, in diese Finsternuß verstoßen zu werden.

Ejicientur in tenebras exteriores. *Matt. 8.*

Sie sollen hinaus geworffen werden in die äußerste Finsternuß.

Die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit seynd gleichfals zwey Armben, mit welchen Gott der Allmächtige die ganze Welt unterstüzet, und regieret; damit derohalben Gott das allervollkommenste Wesen nichts ungestaltetes an sich habe, muß nothwendig der eine Arm, und Hand so groß und starck seyn, als die andere; so kan uns aber nicht unbekant seyn, wie unbegreiflich die Barmherzigkeit Gottes sey, dann wann uns der Glaube nicht stärcke, sollte man schier sagen, es könne Gott unmöglich so mildreich seyn, als er in der That ist; indem er nicht allein die unermäßigste Unbilden von einem schlechten Erdwurm dem Menschen mit höchster Geduld gelitten, und noch leidet, sondern auch noch daneben, da er unsere Natur angenommen, den Todt

R. P. Erich

selber ausgestanden, und das zwar einen so schmählichen Todt, daß, wie der Apostel sagt, etliche sich daran geärgeret, andere aber Christum gar für einen Narren gehalten, weil er ohngewungen einen solchen Todt erwehlet. Nun gedencke dann ein jedweder, was die Gerechtigkeit desselben Gottes nicht müsse schrecklich, unerbittlich, ja ohnbarmherzig seyn? Ekandens iram secundum misericordiam: Er gießet den Zorn aus nach Maß der Barmherzigkeit: *Ecc. 16.* also zwar, daß, wann er die Barmherzigkeit erzeiget, so scheinet es, als wäre keine Streng- oder Gerechtigkeit bey ihm zu finden, und wann er sich hingegen seiner Gerechtigkeit gebrauchet, so ist er gleichfals aller Barmherzigkeit vergessen.

Wann sich derohalben einer die Höle,
Ee Erster Theil. le,

le, als das Ort, wo die Gerechtigkeit Gottes sich eigentlich sehen läßt, vorstellen will, der wolle sich ja nicht aufhalten in Betrachtung der auf der Welt gewöhnlichen Finsternuß, und daraus entstehenden Schreckens; der wolle sich nur nicht bemühen mit Vorbildungen der abscheulichen Teuffels-Larven und Gespenster, der Schwerter, Dolchen, Näder, Bratpfannen, Schwefelsteinen, zerlassenen Bleues, Rosten, Sägen, Nägelen, oder auch Pfrimen zur Durchbohrung der Augen, Zangen zur Zerbrechung der Zähnen, glühenden Hacken und Rämmen zur Zerreißung des Fleisches, Ketten zur Zerreibung der Gebeinen, brinnenden Forsche und Fackeln zur Anbrennung des Ingeheims: in dieser und dergleichen Peinen Betracht- und Vorstellung wolle sich nur keiner einige Mühe geben: wilde Bestien, unleidentliche Folter-Bäncke, glühende Ochsen und Sessel, unter die Nägel gestochene Röhr, einen todten Leib an einen lebendigen geschmiedet, und dergleichen, seynd lauter Kinder-Schrecken, und Sachen, welche die Menschen einer den anderen zu peinigen erfunden haben; es seynd aber bey weitem noch keine höllische Peinen, dan diese von Gott und seiner erzürnten Gerechtigkeit erfunden seynd. Darum kan ich mit billigem Zug von der Höllen-Formenten sagen, was der Apostel von den himmlischen Freuden sagt: Nec oculus vidit &c. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, was in der Höll zu leiden: ja alle menschliche Gedancken und Einbildung übersteiget das

Elend und Jammer der Verdammten.

Nun aber, so lehret es ja die Erfahrung, daß in je miserablerem sich der Mensch befindet, desto mehr auch der Neid, Mißgunst, und die auß entstehende Raserey, Wuth, Schmerzen sey, wann er einen glücklichen, der nicht besser als er, Glück und Wohlstand sehen, nicht allein hat den Zuspruch und gehabt, sondern auch gar leicht hätte gelangen können. Was ihr dann nicht wohl, was es den Verdammten für ein Torment sie sich in einem so jämmerlichen stand, der nicht elender zu erden und hingegen die Seelige und wehlete in der größtesten Glorherrlichkeit sehen werden? wie sie nicht rasen? wie toben und Videntes turbabantur timore Sap. 5. Wann sie das sehen, sie von entsetzlicher Angst und Schrecken eingenommen werden: nemlich, wie daselbst weiter gestehet, sagen sie, die wir auf Erden für nichts achteten, sehen wir zwischen den Kinderen Gottes, ligen in der äußersten Noth: kan dieses Torment der Gottliche greiffen?

Da der Aman den Mardocheus aus Befehl des Königs Ahasereth sehen, meldet die Schrift: navit Aman ire in domum suam & aperto capite: Esth. 6. Der eilte in sein Haus zu gehen / und mit betrübnuß / und mit bedrüb-

Saupt: warum dieses? hatte vielleicht der Aman des Königs Gnad verlohren? ach nein! da wuste er noch nichts davon; ware er dann vielleicht seiner Kinder oder Güter, wie der Job, beraubet? auch dieses nicht; was ware dann die Ursach? nichts anders, als daß er seiner Gegener mußte zu Ehren erhoben sehen. Des unschuldigen Josephs Brüder, da sie sahen, daß der Joseph besser bey dem Vatter eingeschrieben ware, als sie, wurden ja so verbittert, daß sie ihm so gar das Leben zu nehmen schloßig wurden: Venite, hieß es, occidamus eum: Kommet / wir wollen ihn tödten. Und was hatte dann doch endlich der Joseph bey dem Vatter vor den Brüdern bevorab? ach! du lieber Gott, ein buntes Röcklein, bisweilen bekame er wo ein freundlicheres Gesicht, und irgendwo einen herzigeren väterlichen Kuß, als die andere, und deswegen so viel Haß, so viel Groll, so viel Neid, so viel Mißgunst. So beschauet mir dann jeh die Verdammte, als so viel rasende und tolle Hunde, in den Flammen ligen, weil sie sehen nicht allein etwa ihren Bruder, sondern auch wohl denjenigen, welchen sie hier auf der Welt nicht als einen Feind angesehen, den sie nicht einmahl über die Achseln haben anschauen wollen, der ihnen hier wohl ist zu gering gewesen, um damit zu reden, den sehen sie mit der größten Glorie umgeben, in der Schoos Abrahâ, in den Armen Gottes, und in dessen Anschauung sich erfreuen; sie selbst hingegen seynd von solcher Ehr und Freud ausgeschlossen, mit allen er-

sinnlichen Peinen umgeben, dieses wird ihnen gewißlich ein solches Torment seyn, daß, wie ich dafür halte, wann es in ihrer Gewalt stünde, entweder zu den Glückseligen in den Himmel hinauf zu steigen, oder dieselbe zu ihnen in die Höll herunter zu reißen; so würden sie lieber aus lauter Neid und Raserey die Heilige bey sich in den selbigen Peinen wünschen, damit sie ihren Grinsen und Zorn gegen dieselbe könten ausgießen.

Das scheint zwar etwas seltsam und wunderbarlich geredet zu seyn, dem aber die Art und Eigenschafft des Neids bekant ist, der wird sich darüber nicht verwunderen: dann *invidia Siculi non invenere tyranni majus tormentum. Horat.* Kein Tyrann hat noch eine grössere Pein erdencken können, als die Mißgunst ist. Und was meint ihr wohl, warum der reiche Prasser in der Höll von dem Vatter Abraham begehret habe, er möge den Lazarus zu ihm schicken, daß er auf dem Finger ein Tröpflein Wasser brächte? ware das nicht ein närrisches Begehren, was sollte ein Tröpflein Wassers helfen in so grosser Hiß und Glamm? zu dem, so hätte er ja verständiger begehret, wann er gehalten hätte, daß er mögte zu dem Lazarus hinaufkommen, als daß der Lazarus sollte zu ihm herunter steigen; aber hierum war es ihm nicht zu thun, wie der Heil. Chrysologus wohl vermerckt: *Zelo magis incenditur quam gehennâ.* Der Neid und Mißgunst plagete ihn mehr / als die höllische Flammen selbst / der Schmerz war ihm zu groß; daß

daß er denjenigen, den er vorher nicht einmahl so viel als seine Hunde geachtet hatte, jeß in solcher Glorie und Herrlichkeit sehen mußte: *Ided non se ad Lazarum, sed Lazarum ad se vult deduci*: Deswegen verlanget er nicht zum Lazarus hinauf / sondern Lazarus soll zu ihm herunter kommen: es ist auch kaum daran zu zweiffeln, daß, wann der Lazarus wäre zu ihm kommen, er würde ihn mit den Zähnen wie ein rasender Hund angefallen haben, er würde ihm für einen Tropfen Wasser einen ganzen Feuer-strohm haben ins Angesicht gespren.

Ach! ihr reiche, ihr fürnehme Herren und Frauen, die ihr jeß viele Bediente in eurer Besoldung zehlet, hütet euch doch, daß euch dieses Torment nicht überkomme, daß ihr dermahlen eins eure Aufwärter müßet in der größten Magnificenz und Herrlichkeit, und euch hingegen selbst in dem elendesten Zustand sehen: beleißet euch viel mehr, damit ihr, gleichwie ihr ihnen an Stand und Reichthum, also auch an Tugenden vorgehet; hütet euch ihr weiche Zärtlinge, die ihr jeß einen übel gekleideten nicht einmahl über zwerg anschauen, viel weniger mit ihm reden möget; hütet euch ihr Schimpffer und Spöttler, die ihr mit Gott und seinem Wort die Kurzweil treibet, und die Gottsförchtige verlachet, allerhand Schimpff-Namen und Spott-Register bedencket, mit welchen ihr die, so sich der Tugend ergeben, belegt und benamset; hütet euch, sage ich, und sehet euch vor, daß ihr diejenige, die ihr

jeß so verächtlich haltet, nicht demnächst einmahl bey Gott sehen, daß euch bey dem Lumpen-Geschmeiß Teuffelen und Verdammten aufhalten. O! was würde das für ein Torment, was für ein Elend seyn? beschauet mir jeß einmahl ein Blut-gierige Tiger-Thier, den ich des, wie er mit den Zähnen klappere, wann er die unschuldige Lein, die er wie das Vieh hat, nicht lassen, in der himmlischen daher prangen siehet; betrachtet dieses Herodis Sohn den Herodionem calonitam einmahl, wie er vor Wuth sein eigenes Fleisch zerriß, wann er Joannem den heiligen auf einem Königlichen Thron sahe, den er vor diesen so gering achtet, daß er ihm, um einer leichtfertigen und üppigen Tänzerin zu willen, das Haupt hat abschlagen lassen: siehet jeß die Mißgeburt der menschlichen Natur, der Begriff aller Dreyen Nero, und will vor Raserey stehen, wann er die beyde Apostel Petrum und Paulum, die er so schrecklich hat ums Leben bringen lassen, dem Himmel gleich als zwey Sterne leuchten siehet: *Evigilabunt in orbem, & videbunt semper*; Das heißt, Sie werden zur Beschimpffung wachen / und allezeit sehen. Ich für mich, und allezeit die Verdammten wird die Finsternuß, in welche sie verurtheilt sind, gang und gar nicht zu sehen, oder Trost kommen; sie müssen auch ihren Willen, und zu ihrem

ihren Schmerken sehen, in was für Glorie und Freuden sich diejenige, so sie nicht haben leiden mögen, befinden. Daß aber dieses nicht ein unbeschreibliches Dornent sey, wird von gegenwärtigen wohl keiner mehr laugnen wollen.

Dannoch glaubet mir auch, daß es ihnen noch weit beschwerlicher, unleidentlicher und unerträglicher sey; da sie von der Finsternuß auch diesen Vortheil nicht haben, daß sie zum wenigsten vor anderer Augen verborgen würden. Wann einer sich sonst irgendwo im Finstern befindet, der siehet zwar andere, so sich im Lichten befinden, wohl, er aber wird von ihnen nicht gesehen; allein die unglückselige Verdammte genießet gar diesen Nutzen von der Finsternuß nicht: dann sie müssen die Freud der Heiligen ansehen, und werden von denselben wiederum beobachtet: *Cruciabitur igne & sulphure in conspectu Angelorum, Sanctorum, & ante conspectum Agni: Apoc. 14.* Er wird gepeiniget werden mit Feuer und Schwefel im Angesicht der Engelen/der Heiligen/und des Lambs. O gütiger Gott! wer wird das überstehen können? gleichwie die Freud desjenigen, der wegen seines Wohlverhaltens öffentlich belohnet wird, desto grösser pflegt zu seyn, je grösser und fürnehmer der Zulauff von Leuten ist, in deren Gegenwart die Belohnung geschieht; deswegen man bey Belohnung der wohl verdienten Schuljugend die schauspiel anzustellen pflegt, damit sich viel mögen einfinden, welche die Freud und Ehr der Belohneten mit ihrer Gegenwart vermehren; eben also

ist hingegen der Schimpff, Spott, Schand, Herkenleid und Betrübnuß desto grösser, je volkreicher und fürnehmer der Zulauff ist, in dessen Gegenwart einer öffentlich gestraffet wird. So machet ihr dann jetz einmahl die Rechnung, wie hoch sich wohl der Schmerz, die Pein, und Dornent der Verdammten hinaus lauffe, welche daliegen in *conspectu Angelorum, Sanctorum, & ante conspectum Agni, im Angesicht der Engelen / der Heiligen / und des Lambs.* Ich will hier nichts sagen, wie schmerzlich es ihnen fallen werde, sich unter einander in dieselbige Gefängnuß verstossen zu sehen; wie hart einem Vatter, einer Mutter werde ankommen, sich bey ihren Rändern zu sehen: ich will nicht melden, wie unerträglich es einem Herren seyn werde, daß er sich in der betrübten und verächtlichen Gesellschaft seines Dieners befinde; wie voller Schand und Schamhaftigkeit seyn werde ein Priester, ein Prediger, ein Seelsorger, wann er diejenige um sich sehen wird, welchen er so viele gute Lehren gegeben, und ihnen doch selber nicht gefolget, hievon will ich nichts gesagt haben; bedencket nur allein: *Cruciabitur in igne & sulphure in conspectu Angelorum, Sanctorum, & ante conspectum Agni: in Gegenwart so vieler tausend, ja millionen Engelen, und Heiligen, ja im Angesicht Gottes selber liegen in dem Schwefel-Reich der ewigen Dornenten, und sich nicht können verbergen vor dem Angesicht einer so fürnehmen, so zahlreichen und unbeschreiblich grossen Gesellschaft, und das*

in Ewigkeit: das laßt mir ein Torment und unerträgliches Schmerzen seyn.

Da wird es aber ohn Zweifel bey so vielen Zuschauern auch wohl manniges mitleidiges und wehmüthiges Herz absetzen; es wird ja kaum ein übelthäter, und sollte er noch so viel verbrochen haben, zum Gericht-Maß geführt, daß nicht unter den Zuschauenden einer oder ander wäre, der ein Mitleiden bezeigete: wie zürnet man nicht über den Nach-Richter, wann er in etwa dem armen Sünder zu weh thuet? ja so gar spüret man eine Herzkührung, wann nur einem Hund, oder anderem unvernünftigen Thier etwas weh geschieht: wie vielmehr wird es dann bey einer solchen Menge der Heiligen, und Engelen nicht ein Mitleiden setzen, die Menschen in so unbegreiflichen Schmerzen sehen? wie mitleidig wird sich nicht eine Zeit Lebens gewesene Ehe-frau gegen ihren Mann bezeigen, wann sie denselben in so großer Qual siehet? wie nahe wird es nicht den Elteren gehen, wann sie ihre Kinder, denen Schwestern, wann sie ihre Brüder, dem einem guten Freund, wann er den anderen in solchen Tormenten zu Gesicht bekommt? O! was wird das wohl nicht ein Weh-Klagen geben? aber gedenckt doch nicht daran, andächtige Zuhörer! daß dergleichen etwas geschehen werde, nichts weniger als dieses wird vorfallen: *Lætabitur iustus, cum viderit vindictam: Psal. 15.* Der Gerechte wird sich erfreuen / wann er die Rach siehet: sie werden sie noch daneben verhöhnen, und auslachen. Aber wie? verhöhnen und auslachen?

das würde ja unerträglich seyn: was einer in dem Spiel verlieret, schmerzt ihn, wann er es schon nicht lachlich verbeisset, und sich nicht mercklich läßt; sollte er aber noch daneben von Umstehenden verlachtet, und verhöhnet werden, so kan er so toll werden, daß er die Karten zerreiße, oder das Spiel- und Spielbrett zum Zimmer hinaus werffe: noch empfindlicher fällt es einem Kranken, wann er vermercket, daß man nicht allein kein Mitleiden mit ihm hat, sondern ihn noch daneben verhöhnet und auslachtet: wer wird es dann die Wörtern aussprechen können, die vor Raserey die Verdammte in die Hölle gefeget werden, wann sie in den festen Tormenten sich noch verhöhnen lassen?

Im 4. Reg. 9. lesen wir, daß die gottlose Königin Jezabel zum Tod hinaus geworffen war, und die Leiden den Leib gefressen, also daß nur die Haupt-scheidel, und etwas von den Händen und Füßen übergeblieben, so man vorüber gehende spöttischerweise eine estilla Jezabel? Ist dieses jehizabel? O! wie sieht es zu sehen, daß es manniger jehizabel in den höllischen Flammen eben so gehen de? O! wird es heißen: *Haec est Jezabel: sehet da, ist das jehizabel Thier, jene üppige Jezabel, der ein halbes Stund in der Kirchen schon zu sehiene, da sie doch ganze Nacht auf dem Dank-Boden konte zubringen, wie oft hat sie mich und meines Bruders, wann wir nicht wollten erlöset werden, für eigensinnige Andächtigen*

Gescholten, jeh hat sie ihren rechten Lohn: Hæccine illa? ist dieß diejenige? wird ein ander mit Fingern darauf weisen, welche immer die erste Erfinderin und Alessin in den neuen Manieren der üppigkeit und Kleider-Pracht war? ey schaut es, wie ihr jeh der Teufel mit Schlangen und Krotten so schön den Köpff ziere, und ihr ein so sauberes Paucklein Kräuse, Hæccine est illa Jezabel? wird ein dritter mit einem Hohn-gelächter sagen, bistu diejenige, welche sich vorzeiten niemahls genug buken, schmuckten und schmieren konte, damit nur ein jedweder deine Schönheit anbetten mögte, und du niemahl ohne Aufwartter und Leffler wärest? ey behüt Gott! was bistu jeh eine saubere Haut? was hastu ja einen hauffen Aufwartter um dich? was meinest ihr wohl? sollte es da wohl nicht wahr werden, was der H. Joannes gesehen: *Commanducaverunt linguas suas præ dolore: Apoc. 16.* Sie haben ihre Zungen vor Schmerzen gefressen: sollten sie nicht wohl wünschen, daß das Feuer lieber verdoppelt würde, als in solchen Tormenten sich noch daneben ohne Mitleiden lassen verhöhnen und beschimpffen?

So wird aber Gott ohne Zweifel als die Barmherzigkeit und Gütigkeit selbst, der wird wohl zum wenigsten ein mitleidiges Auge zeigen; dann auch von Gott werden die Unglückselige in ihren Weinen gesehen, dem wird aber ja wohl das innerste seines Herzens gerührt werden, wann er seine armseelige Creaturen und Geschöpf also in der Hölle wird winseln und jammeren se-

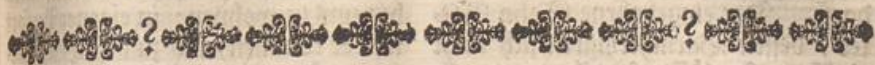
hen: ach! andächtige Zuhörer, ich entsehe mich es zu sagen, ich kan nicht ohne Schauderen daran gedencken; dan ich armer sündiger Mensch schwebte mit euch in derselben Gefahr, daß mir dieses Unglück begegnen könne: Gott der allerhöchste, der sonst die Verdammte Zeit Lebens mehr als ein Vatter seine Kinder geliebet, der hat nicht allein jeh kein Mitleiden mit ihnen, da sie in der äußersten Noth fern, sondern freuet und frohlocket darüber, ja lachet dazur: *Dominus irridebit illos: Sap. 4.* Der Herr wird sie auslachen: *Qui habitat in cælis, irridebit illos, & Dominus sublannabit eos: Psal. 2.* Der im Himmel wohnet / wird sie auslachen / und der Herr wird sie verhöhnen: *Quin & ego plaudam manu ad manum, & implebo indignationem meam: Ezech. 21.* Ich will frohlockend die Hände zusammen schlagen / und meinen Zorn erfüllen / sagt Gott der Herr selbst. Da gedencke nun einer, was das für eine Unsinnigkeit setzen müsse; die Verdammte ligen in den größesten Flammen, und Gott, der ihnen ein solches Feuer angezündet hat, der siehet es an, und lachet dazur; was für Lasterung werden sie nicht gegen Gott ausspeyen? wie werden sie nicht vor Naserey einer den anderen wie die Hunde anfallen? ja ich finde keine Wort, mit welchen ich dieses Torment der Gebühr nach könne vorstellen. Könnet ihr es in einer gleichen Sache, die doch bey weiten hiemit nicht zu vergleichen, erkennen und begreifen, so wendet eure Augen mit mir auf Rom, die Welt

Weltberühmte Stadt, und besehet dieselbe, nicht zwar, wie man sie wohl mehr gesehen, von Gold und Silber der triumphierlichen Einzügen glänzen und schimmern, sondern in Flammen und Rauch zu Aschen fallen; dann, wie wir uns vor diesemahl diese der Welt Hauptstadt einzubilden, so spielet das um sich greiffende Feuer allenthalben den Meister; die schönste von Marmor aufgeführte Palläste so wohl, und gemeine Gebäu, als die besondere Bürgerhäuser werden theils, um den Flammen die Nahrung zu benehmen, mit Fleiß niedergerissen, theils fallen sie von selbst unter einem entsetzlichen Krachen und prahlen zu boden; die Bürger und Einwohner lauffen durch einander, ohn zu wissen, was sie erst oder lezt sollen angreiffen; Weiber und Kinder heulen, schreyen, und winseln, daß es einen Stein mögte erbarmen: indem man aber recht zusiehet, und erforschet, wer das Feuer angezündet, da erfahret man, daß es Nero der Kayser gethan, der um ein Freuden-Feuer zu ersehen diese edele Stadt an allen Ecken in Brand gesetzt, und um der Freud recht zu genießen, hat er sich auf einen hohen und festen Thurn begeben, hat denselben zu mehrerer Sicherheit von seinen Kriegsleuten rund umher besetzen lassen, und schauet jeh von dieser Höhe unter lieblicher Musique und fröhlichem Gelächter der Feuers-Brunst zu; indem aber dieses die Bürger sehen, und hören, was meinet ihr wohl, wie rasend sie worden? wie werden sie nicht alle Gall gegen den Nero ausgespyen haben? der

Verlust ihrer Haabfeeligkeit ist nicht so schmerzlich gewesen, als dem zu scherzenden und lachenden Nero. Nun will und darff ich zwar sehen Gott und dem grausamen thrigen Nero keine Gleichnuß machen, doch hindert dieses nicht, daß wir dieser Begebenheit nicht einigermaßen sollten erkennen können, wie schmerzlich und empfindlich es den Verdammten seyn müsse, wann sie aus ihrer Gleichnuß sehen, daß auch Gott, der das höllische Feuer angezündet, Mitleiden mit ihnen habe, sondern darüber erfreue und frolocke.

Ach! ein Schauderen kommt ja billig an, wann wir nur daran denken; was wird es dann erdenklichen, die es erfahren? O rechter Gott! unserer Sünden haben wir zwar auch diese größte Pein verdienet, aber leider! man len haben wir es recht beherziget, wir durch die verfluchte Sünde viel Unheils aufstaden: gelobt und gepriesen seystu in alle Ewigkeit für theilte Erkantnuß; wir bereuen in unsern Herzen, daß wir bishero so unnen solchen Peinen und Qualen lassen, unerträglich ist es, in selbigen, in was für beglücktem Weltandere leben: aber noch unerträglich ist es, in den Höllen-Flammen von seinen Heiligen und Engeln werden; am allerunerträglichsten von ihnen an Plaz des Mitleidens Schimpff- und Verhöhnungen ermen. Derohalben wollen wir mit

Gleich und möglichster Sorgfalt uns hü-
ten, auf daß wir in so unglückselige
Sinnernuß nicht kommen, in allen An-
sechtungen soll uns die jeh geschöpfte
Erkantnuß von Sünden zurück hal-
ten.



Auf den dritten Sonntag nach 3 König.

Dritte Predig.

Ait illi JESUS: ego veniam, & curabo eum, & respondens
Centurio, ait: Domine non sum dignus, ut intres
sub tectum meum. *Matt. 8.*

JESUS sagt zu ihm: ich will kommen, und ihn gesund ma-
chen, und der Hauptmann antwortete, und sprach:
Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein
Dach gehest.

Inhalt.

Die von der Unwürdigkeit genommene Entschuldigung
zu communiciren wird verworffen.

Schiet da, andächtige Zuhö-
rer! einen höfflichen Wort-
streit zwischen Christo und
dem Hauptmann; aber ei-
nen solchen Streit, in wel-
chem ich nicht weiß, was ich am ersten
und meisten bewunderen soll; einen
Streit, bey welchem ich im Zweifel ste-
he, ob wir unsere Augen zuerst auf die
R. P. Erich

unbegreifliche Lieb Christi des einge-
fleischten Gottes, oder auf die Demuth
eines Heyden wenden sollen; gewiß kan
man wohl sagen, daß niemahls so heiz-
lige Ehrenwörter, und höffliche Dienst-
Bezeugungen seynd gesehen oder gehö-
ret worden: dann der Welt-Heyland
von seiner ausbündigen Lieb, und uner-
sättlichen Begierd dem Menschen gu-
tes
I f Erster Theil. tes